

# Danziger Zeitung.

Nr. 19254.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Kettwigerstrasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3.50 Mk., durch die Post bezogen 3.75 Mk. — Inserate kosten für die sieben gespaltene gewöhnliche Schriftseite oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

## Über das Trunksuchtsgesetz

hat vor kurzem Professor Endemann in Königsberg einen dieser Tage auch im Druck erschienenen Vortrag in der dortigen juristischen Gesellschaft gehalten, mit dem wir zwar in allen Einzelheiten nicht einverstanden sind, dessen Resultate aber doch in weiteren Kreisen bekannt gemacht zu werden verdienen. Der Vortrag knüpft an die Entscheidung an, welche der deutsche Juristentag in diesem Jahre in Köln über die Trunkschtsfrage gefasst hat. Endemann hat dieser Versammlung beigewohnt und stellt gegenüber mannigfach getheilten unzutreffenden Anschauungen über die Stellungnahme des Juristentages in dieser Frage Folgendes fest:

„Es wurde zunächst in der dritten Abtheilung des Juristentages, gegen die beiden vorliegenden schriftlichen Gutachten, mit 97 gegen 88 Stimmen beschlossen: „kein Trunksuchtsgesetz!“ Aber auf der Stelle wurde auch hinzugefügt, diese Frage dem Plenum vorzulegen zur Beratung und Entscheidung. In der Plenar-Sitzung wurde anerkannt, daß die Fassung des Abtheilungs-Bechlusses incorrect sei und daß sie bedeuten sollte: „besondere Strafgesetze bestimmen gegen die Trunksucht und die Trunkenheit sind nicht geboten“; und in dieser genauen Formulirung wurde der Beschluss mit nicht sehr erheblicher Mehrheit endgültig gefasst. Nichts wurde also ausgesagt über die civilrechtlichen Folgen der Trunksucht, über die Entmündigung und Zwangsunterbringung der Trunksüchtigen in Altele, über das Concussionswesen u. c.

Auf die Zustände in Königsberg exemplifizierendzeichnet sodann Prof. Endemann ein wohl zu düsteres Bild von der Ausbreitung und den Folgen der Trunksucht, und misst daran dem Arbeiter die Schuld nicht bei, sondern „der staatlich concessionirten Einrichtung, die ihn mit hunderter Anreizungen auf seinem Wege umstellt und welche die besten Bestrebungen der Verwaltungsorgane zum guten Theil hemmt.“

Bei der Erörterung der gegen die Trunksucht anzuwendenden Strafmittel unterscheidet Endemann fürs erste zwei verschiedene Begriffe: Einmal die Trunksucht im engeren Sinne, die als eine chronische Erkrankung sich darstellt, und sodann die Trunkenheit, die eine Erschöpfung der Trunksucht sein kann, daneben aber und bei weitem häufiger nur dem vorübergehenden Missbrauch des Alkohols entspringt. Beides ist so verschieden, daß auch die rechtliche Behandlung dieser Scheidung in keiner Weise entbehren kann. Bezüglich der Trunkenheit verlangt Endemann nun nicht nur Ausschluß der Strafmilderung für in der Trunksucht begangene Thaten, sondern auch Strafverschärfung.

„Ganz anders verhält es sich“, fährt der Vortrag dann fort, „mit der Trunksucht. Dieselbe ist auszufassen als ein Krankheitszustand, und zwar als eine dauernde Störung des Nervensystems, die verursacht wird durch die dauernde Einwirkung des Alkohols. Die wiederholten alkoholischen Reizungen wirken schädigend auf die Ernährung des menschlichen Organismus, und aus dem Reize selbst entspringt die Sucht nach immer erneuten ähnlichen Reizungen. Sogar das Nervensystem derart hierdurch erschafft ist, daß der Mensch willenslos den Reizungen unterworfen ist und die Macht der Selbstbeherrschung nicht mehr besitzt, so ist der Krankheitszustand des Alkoholismus oder der Trunksucht da. Diese Trunksucht ist entweder von dem Individuum selbst erworben durch Genussucht und Ausschweifung, oder sie beruht, wie dies für viele Fälle nachgewiesen ist, auf erblicher Belastung. Juristisch betrachtet enthält die Trunksucht eine fortwährende latente Gefahr, denn der Ausbruch in Trunkenheit ist jeden Augenblick

möglich. Dennoch verdient sie nicht dieselbe rechtliche Behandlung wie diese: eine Bestrafung ist ebenso wenig angezeigt, wie bei der Geisteskrankheit, mit welcher übrigens die Trunkenheit in innigster Verwandtschaft steht. Mitleid und Hilfe verdient der Leidende. Damit ist aber in keiner Weise gefasst, daß der Staat etwa jedes Einbrechens sich enthalten müßte. Wie vom Staate die Fürsorge durch die Armenpflege, die Unfallversicherung, die Invaliditäts- und Altersfürsorge übernommen ist, so hat er das Recht dadurch erworben, von jedem Bürger ein dieser Ordnung entsprechendes Verhalten zu verlangen. Es ist nicht mehr „seine Sache“, wenn der Trinker sich unsfähig macht und unsfähig bleibt, für sich selbst zu sorgen und er nun als verarmt oder im Trunke verunglückt die öffentliche rechtliche Fürsorge in Anspruch nehmen muß. Darin liegt der Rechtsgrund dafür, daß gesetzlich der Trunksüchtige entmündigt und dem Geisteskranken ähnlich, in eine Heilanstalt überführt wird, bis zu seiner Heilung.“

Bekanntlich enthält nun der gegenwärtige Entwurf des Reichsgesetzes eine solche Definition der Trunksucht nicht; wenn man auf dem obigen Standpunkt steht, müßte man das logischerweise als einen fundamentalen Mangel ansiehen, und es ist unsverständlich, wie der Vortragende darin gerade einen „Vorzug“ sieht. Aber das ist nebenbei im übrigen zu dem interessanten Schlussfolgerung, zu welchem Endemann gelangt. Denn dieses gipfelt, wenn auch sonst für eine Reihe mechanischer Mittel zur Einschränkung des Uebels eingetreten wird, im Grunde in nichts mehr und nichts weniger als — in der Zurückstellung aller strafrechtlichen Maßregeln hinter die Selbsthilfe des Volkes.

Endemann hat sich längere Zeit in Norwegen aufgehalten und hat persönlich genau die Verhältnisse in diesem Lande studirt, wo bekanntlich der Schnapsfeuer früher am tollsten sein Wesen trieb, jetzt aber gänzlich gebannt ist. Den in Norwegen bestehenden Rechtszustand schildert er danach so:

Brannwein in Gebinden unter 40 Liter darf nur verkauft werden auf besondere Erlaubnis hin. Die Concession gilt auf ein Jahr, und mit dem Ausstank von Brannwein darf niemals irgend ein anderer Waarenhandel verbunden werden. Aleinhandel mit Schnaps ist untersagt vor 8 Uhr Morgens, am Sonntag ganz und Sonnabends nach 5 Uhr Nachmittags. Die Uebertragung wird gebühlt mit 20 bis 100 Kronen. Der Wirth, welcher jemand so viel trinkt läßt, daß er sich beträuscht, wird mit 2 Kronen Strafe bestraft; oder mit 8 Kronen, falls er den Angebrunnen auf die Straße hinaustritt. „Die Wirkung dieser Gesetzung zeigt sich darin, daß mir in Christiania niemals ein betrunkener Norweger zu Gesicht gekommen ist. Die Polizeibeamten schonten von Anfang dieser Gesetzung an auch den guten Rock nicht und gerade dies befriedigte das Volk, denn sie gab ihm das Bewußtsein einer vollen thätsächlichen Gleichheit vor dem Gesetz. So ist Norwegen aus einem der schnapsfüßigsten Ländern das nüchternste geworden.“

Prof. Endemann fügt dann einige Angaben über indirekte gute Folgen hinzu. Von 1846—1851 kam auf rund 300 Einwohner ein wegen Straftaten Angeklagter; von 1884—1888 erst auf rund 400 Einwohner. Das durchschnittliche Lebensalter ist bei den Männern von 41,8 Jahren 1831—1840 auf 48,3 Jahre 1871—1881, bei den Frauen von 45,6 Jahren in derselben Frist auf 51,3 Jahre gestiegen. Die Zahl der Selbstmorde ist von 108 im Jahre während der Jahre 1836—1851 auf 68 in den Jahren 1881—1885 gesunken u. s. f. (namentlich zu vergleichen mit Dänemark).

Endemann zieht daraus die Nutzanwendung, daß man der Schnaps-Durchführung energisch

das die Kritik ohnehin von uns forderte, haben es diesmal verhindert, und jetzt post festum verzichten wir vorläufig auf eine nähere Erörterung etwa des biographischen und culturhistorischen „Milieu“ des grandiosen Werkes, zumeist deshalb, weil wir eine baldige Wiederholung der Aufführung fast für eine logische Notwendigkeit halten: neue Übungen kann es dem Verein außer einer Generalprobe kaum kosten, und es wäre doch zu bedauerlich, wenn all' die edlen Kräfte und großen Mittel nur für ein einmaliges Er scheinen dieser ewig denkwürdigen Schöpfung verpusst sein sollten. So dankenswerth und bedeutend die Aufführung der „Neunten“ vorgestern auch war, gewiß würde eine Wiederholung sie auf eine höhere Stufe der Vollendung stellen, und dem künstlerischen Publikum doch hoffentlich wenigstens einen zweiten Besuch verlohn, während es andere Werke, über deren Werth wir jetzt nicht streiten wollen, sich Duhende von Malen wiederholen läßt. In der Faustmusik wurden die Chöre mit kräftiger Empfindung des Teufelshlasses rein, und rhythmisch auch an den riskanteren Stellen richtig vorgetragen. Keine Nation besitzt ein Chorwerk mit so finstrem Teufel wie ihn diese Chöre haben, und die Sänger wollten wohl in diesem Gefühl dem großen Goethe ebenjo gerecht werden wie dem heuren Robert Schumann: als Ganzes schön, wirkungsvoll und genießbar ist aber am Ende von den Chören dieses dritten Theiles der Faust-Musik nur der kleine erste „Waldung, sie schwankt heran“, mit dem musikalisch so überaus wohlgetroffenen „Löwen, sie schleichen stumm freundlich um uns herum“, wo in den Löwen die ganze freundlich humorvolle und liebreiche Persönlichkeit R. Schumanns sich ausspricht. Die anderen mit Soli abwechselnden Chöre enthalten wohl auch schöne Jüge, aber sie zerfallen schon durch die Länge, bei der sie des steigernden Aufbaues ermangeln, in diese einzelnen Schönheiten, die indessen auch keine ununterbrochene Reihe bilden, sondern gerade

möglich. Dennoch verdient sie nicht dieselbe rechtliche Behandlung wie diese: eine Bestrafung ist ebenso wenig angezeigt, wie bei der Geisteskrankheit, mit welcher übrigens die Trunkenheit in innigster Verwandtschaft steht. Mitleid und Hilfe verdient der Leidende. Damit ist aber in keiner Weise gefasst, daß der Staat etwa jedes Einbrechens sich enthalten müßte. Wie vom Staate die Fürsorge durch die Armenpflege, die Unfallversicherung, die Invaliditäts- und Altersfürsorge übernommen ist, so hat er das Recht dadurch erworben, von jedem Bürger ein dieser Ordnung entsprechendes Verhalten zu verlangen. Es ist nicht mehr „seine Sache“, wenn der Trinker sich unsfähig macht und unsfähig bleibt, für sich selbst zu sorgen und er nun als verarmt oder im Trunke verunglückt die öffentliche rechtliche Fürsorge in Anspruch nehmen muß. Darin liegt der Rechtsgrund dafür, daß gesetzlich der Trunksüchtige entmündigt und dem Geisteskranken ähnlich, in eine Heilanstalt überführt wird, bis zu seiner Heilung.“

Ganz unjäre Meinung, und wir pflichten dem Vortrage voll und ganz bei, wenn er die Heilung dieser Schäden in den Schlusszäten ganz anderswo sucht, als bei der Klinke der Gesetzbgebung.

„Endlich ist durch Gesetzesvorschriften und Strafbestimmungen allein nichts zu verbessern.“ Ganz unjäre Meinung, und wir pflichten dem Vortrage voll und ganz bei, wenn er die Heilung dieser Schäden in den Schlusszäten ganz anderswo sucht, als bei der Klinke der Gesetzbgebung.

„In Norwegen“, sagt Endemann, „ist die Bewegung aus dem Volke selbst herausgewachsen; sie ist großgezogen durch die Kirche, welche dort einen in das Volksleben unmittelbar hineingreifenden, die tatsächliche Führung des Lebens umgestaltenden Einfluß ausübt (was bei uns freilich nicht der Fall ist); und sie ist in der Dauer erhalten durch die umfassendsten Wohlfahrtseinrichtungen.“

Ein hungriger Magen reiht doppelt zum Schnaps genüge an. Darum finden Sie dort in großartigem Maßstabe als schönes Denkmal der Wohlfahrt an bequemer Stelle Volksküchen, die für viele Hunderte zugleich an reinlichen bequemen Tischen sehr billige und sehr gute Kahrung geben. Und als Reizmittel überall warmen Kaffee und Tee, vereinigt auch Bier.

In wie weit diese Voraussetzungen bei uns erfüllt sind, überlässe ich Ihrem Urtheil. Gesetze allein vermögen das nicht. Und nicht um Strafvorschriften, sondern um Erziehung des Volkes handelt es sich vor allem.“

Nun — ein erfreulicher Anfang in dieser Richtung ist ja bei uns auch schon gemacht. Auch wir haben bereits Volksküchen, Kaffeeschänken und andere Wohlfahrtseinrichtungen. Man unterstützt und fördert diese Bestrebungen, man gründet solche Einrichtungen, wo sie noch nicht bestehen und erweitert sie, wo sie schon vorhanden sind. Dann wird man ein tausendmal besseres Werk thun, als mit Gesetzesparagraphen und Strafbestimmungen, die kaum einen anderen Effect haben werden, als Unzufriedenheit zu erzeugen.“

Fürwahr — „nicht um Strafvorschriften, sondern um Erziehung des Volkes“, „um Wohlfahrtseinrichtungen“ handelt es sich. Dieses Wort scheint uns mehr werth zu sein, als alle die Spitzfindigkeiten, die sonst in juristischen und anderen Kreisen über diesen Gegenstand ans Tageslicht gefördert sind. Möge daher dieser so überaus treffende Ausspruch allerorten die gebührende Beachtung und Beherigung finden; möge er in die Mitte des Kampfes um die demnächst den Reichstag beschäftigende Vorlage gestellt werden; dann wird sie am ehesten eine Gestalt annehmenn, die etwas Gutes verheisst. So, wie sie jetzt ist, taugt sie nichts. Sie würde das Uebel, das sie treffen will, nicht ausrotten und nur neues Unheil dazuthun.“

Nun — ein erfreulicher Anfang in dieser Richtung ist ja bei uns auch schon gemacht. Auch wir haben bereits Volksküchen, Kaffeeschänken und andere Wohlfahrtseinrichtungen. Man unterstützt und fördert diese Bestrebungen, man gründet solche Einrichtungen, wo sie noch nicht bestehen und erweitert sie, wo sie schon vorhanden sind. Dann wird man ein tausendmal besseres Werk thun, als mit Gesetzesparagraphen und Strafbestimmungen, die kaum einen anderen Effect haben werden, als Unzufriedenheit zu erzeugen.“

Fürwahr — „nicht um Strafvorschriften, sondern um Erziehung des Volkes“, „um Wohlfahrtseinrichtungen“ handelt es sich. Dieses Wort scheint uns mehr werth zu sein, als alle die Spitzfindigkeiten, die sonst in juristischen und anderen Kreisen über diesen Gegenstand ans Tageslicht gefördert sind. Möge daher dieser so überaus treffende Ausspruch allerorten die gebührende Beachtung und Beherigung finden; möge er in die Mitte des Kampfes um die demnächst den Reichstag beschäftigende Vorlage gestellt werden; dann wird sie am ehesten eine Gestalt annehmen, die etwas Gutes verheisst. So, wie sie jetzt ist, taugt sie nichts. Sie würde das Uebel, das sie treffen will, nicht ausrotten und nur neues Unheil dazuthun.“

## Deutschland.

\* Berlin, 8. Dezbr. Die Uebersiedelung des kais. Hofes aus dem Neuen Palais zu Potsdam nach dem Berliner Schlosse wird nach Weihnachten, in den letzten Tagen dieses Monats, erfolgen.

\* [Hochconservative Stimmen über die Handelsverträge.] Mit großer Befriedigung spricht, wie bemerk't zu werden verdient, der conservat. „Reichsbote“ über die Verträge als einen „Akt vorausgehender Regierungsweisheit“, wer die letzten Monate mit offenen Augen verfolgt habe, könne doch darüber nicht zweifelhaft sein, daß die Aufrechterhaltung der Getreidezölle

auf Höhepunkten wie „sei er von Anbeginn u. s. f.“ selbstsam der Ablanghöchstentbehren. Im übrigen sießt das Gold der Melodie wie in dem Refrain „Jene Rosen“ reichlich genug, aber wir bekommen nichts Ganzes, Großes, Frisches zu genießen, es ist in den Chören zu viel Stubenmusik, nicht frei vom Sonderbarem, wie daß die Tonreihen auf „das ewig Weibliche zieht uns hinan“ meistens abwärts ziehen, noch vom Sonderbarsten, wie das Combinieren mehrerer Texte. Beethoven läßt zwar in der Neunten auch ganze Strecken mit zweierlei Text singen, aber beide Texte sind dann doch im Vorigen dagewesen und jeder an sich jedem Hörer vertraut; Schumann aber läßt vielfach zwei Texte zusammen singen, von denen keiner allbekannt und jeder beim Lesen schon schwer verständlich ist, ja er treibt die althudeutsche Mystik so weit, drei solche Texte von drei symbolischen Frauengestalten im Terzet singen zu lassen, was an den Schumann erinnert, der über einen Sonatensatz (in op. 28) schrieb „So schnell als möglich“ und später „Schneller“, endlich „Immer schneller.“ Wer das Buch „Genie und Irren“ von Lombroso gelesen hat, wird nicht bezweifeln, daß der Irren an jener dreifachen Mystik mehr Anteil hatte als das Genie. Die meiste Ausbeute an Melodie und unmittelbarer Schönheit bietet sich nun dem Sänger des Doctor Marianus dar. Herr Rudolf v. Milde aus Weimar, zwar mit einer ladelos wohlgebildeten und weichen, wohlklingenden Stimme begabt, wie sie ganz gut zu der Partie passen würde, sang sie aber mit einer wenig wünschenswerthen Indifferenz, fast ohne jeden Versuch, die bezeichnenden Worte dem Hörer empfindbar zu machen. Wäre dies geschehen, so hätte es die Aufführung denn doch noch auf eine andere Höhe gehoben; so blieb der Totaleindruck matt, und das Verdienst, welches sich Herr Neukener um den Pater ecclesiasticus, Frau Küster um die Solo-Sopran-, Fräulein Guhr um die Altpartien erworb, konnte hieran nicht mehr viel ändern, abgesehen von dem

unter den obwaltenden Verhältnissen auf die Dauer unmöglich war. Tief verstimmt dagegen ist fortgesetzt die „Kreuzig.“, welche meint, es wäre nothwendig gewesen, daß der Landmann unter dem bisherigen Tarif fünfzig Jahre den Achter pflege, und überzeugt ist, daß wir uns an der Schwelle einer freihändlerischen Ära befinden“. Vielleicht wird, bemerkt dazu die „Döss. Ztg.“, der Schmerz der „Kreuzig.“ gemindert, wenn sie nachliest, welche Letzter Artikel sie in den Nummern 265 und 266 vom Jahre 1878 veröffentlichte. Da heißt es beispielweise unter dem 13. November 1878:

Was hätte die Landwirtschaft von den Getreidezöllen zu einer Zeit, wo sie vielleicht selbst Getreide kaufen müßte? Die deutsche Landwirtschaft sollte sich hüten vor schützöllerischen Liebhäberie, sie sollte aber vor allen Dingen darüber nicht vergessen, was ihr wirklich noth thut und wo ihr wirklich zu helfen ist. Es scheint aber beinahe, als wollten vor dem Wettkampf nach Schützöllen die vielen anderen berechtigten Forderungen auf Verbesserung der Lage dieses Erwerbszweiges zurücktreten... Wenn man jetzt meint, die Lage der Landwirtschaft durch Einführung von Schützöllen verbessern zu können, so gibt man sich damit einer Illusion hin, die man später einmal beklagen würde.“

So dachte damals das conservative Blatt und mit ihm viele conservative Politiker, u. a. der jetzige conservative Reichsstaatssekretär v. Matzahn und auch Graf Mirbach, der jetzt das Fählein der Opponenten gegen die Verträge anführt.

\* [Die „Hamburger Nachrichten“] beschränken sich bis jetzt bezüglich der Vorlegung der Handelsverträge auf die Wiedergabe der zornigen Ergüsse der „Kreuz-Ztg.“, in welchen der von uns erwähnte tschechisch-slowakisch-rumänisch-slowenisch-kroatische Feldzug unter antisemitischer Führung gegen die Verträge angekündigt war. — Es ist also bei ihnen wohl noch nichts aus dem Sachsenwald eingetroffen.

\* [Veröffentlichung der neuen Lehrpläne.] Gegenüber den neuerdings umlaufenden Meldungen, die Veröffentlichung der neuen Lehrpläne für das höhere Unterrichtswesen werden wohl nicht sobald erfolgen können, da noch mancherlei Bedenken gegen einzelne wichtige Punkte obwalten, ist die „Nord. Allg. Ztg.“ in der Lage, aus bester Quelle versichern zu können, daß die Drucklegung der neuen Lehrpläne, Lehraufgaben und Prüfungsordnungen bereits im besten Zuge ist, und daß die Veröffentlichung derselben wird erfolgen können, sobald die allgemeine Erwägung dazu eingeholt sein wird.

[C] Bismarckblätter über den Handelsvertrag. Solange Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn in der Schwäche waren, haben die dem Fürsten Bismarck noch anhängenden Zeitungen keine Gelegenheit vorübergehen lassen, das Reich wegen der Herauslösung der Getreidezölle als durch die ungarischen Getreidehändler duplit dargestellt und zu behaupten, Deutschland sei auf dem Wege, wirtschaftliche Opfer zu bringen, um das politische Bündnis mit Österreich zu festigen und könnte diese Opfer nicht verweigern, nachdem die Caprivi'sche Politik Österreich von der Furcht einer Annäherung Deutschlands an Russland befreit habe. Nachdem jetzt das Ergebnis der Verhandlungen vorliegt, muß selbst das Organ der rheinisch-westfälischen Großindustrie, die „Röhl. Ztg.“ einräumen, daß sie auf so erhebliche und so zahlreiche Juge standnisse seitens Österreich-Ungarns und Italiens nicht gerechnet habe und daß sie schon heute anerkennen müsse, daß das jetzt vorliegende Ergebnis der langen und verwickelten Verhandlungen uns nicht die Bezeichnung eines ungünstigen für die deutsche Gesamtirtschaft zu verdienen scheint.

was im einzelnen auch hieron als unvollkommen zu bezeichnen wäre, wobei wir uns aber in Anbetracht des precären Charakters der Aufgaben, die der Componist hier stellt, nicht weiter aufzuhalten wollen. Genug, bei aller verdienstvollen Sorgfalt, die der Dirigent und alle Beteiligten daran gewandt hatten, war ein besonders glücklicher Griff mit dieser Wahl nicht gethan; eine innere Verwandtschaft mit der Neunten hätte nicht so sehr aufgesucht zu werden brauchen, und hier besteht sie doch nur darin, daß Goethe in dem dritten Theile des Faust und Beethoven ebenso, wenn auch in geringerem Maße, in diese Symphonie so manches „hineingeheimniß“ hat, was niemand jemals deutlich erfährt wird, und was, wenn man es erfährt, doch außerhalb des Kunstwerks selber liegen würde.

Von der Symphonie haben wir zunächst den letzten Satz mit den Chorgesangs-, Soloquartett- und Solosanges-Partien als hochgelungen zu bezeichnen; auch Herr v. Milde war sich hier bewußt, daß der entscheidende Moment im Verlauf des Werkes in der Hand des Sängers ruht, der die Worte „Freunde, nicht diese Töne“ u. s. f. zu singen hat, und gab mehr an Ausdruck als sonst; nur das konnten wir nicht musikalisch richtig finden, daß er auf dem nicht im G-dur-Accord der Stelle liegenden e vor dem letzten g den Athem abschre, statt auf dem offenbar dazu bestimmten folgenden h; lieber hätte er früher (vor dem dritten d) einmal mehr Athem nehmen sollen, dann wäre auch die folgende Figur bequemer und breiter filigriß herausgekommen, statt etwas beiligt, wie sie klang. Die Soloquartett-Sänger Frau Küster, Fräulein Guhr, Herr Neukener und Herr v. Milde überwanden die oft genug hochgefeierten Schwierigkeiten glatt und ausdrucksvooll, und der Chor, von dem Dirigenten bestens vorbereitet, zeigte an diesen unvergleichlichen, an Kraft der Ekstase alle andere Musik der Welt überbietenden Hymnus der Menschheit alle Begeisterung, wie er vorher allen Fleiß daran gesetzt haben wird; auch das

**L. [Weitere Verhandlungen mit Nordamerika]** stehen noch in Aussicht; wenigstens werden die Vereinigten Staaten in der Denkschrift zu den Handelsverträgen nicht unter denjenigen Staaten genannt, mit denen Deutschland auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen verkehrt. Es ist das um so auffälliger, als der Bundesrat im Jahre 1885 das Recht Nordamerikas auf die Behandlung als meistbegünstigte Nation auf Grund des preußisch-nordamerikanischen Vertrages von 1828 anerkannt hat. Im übrigen haben Großbritannien, Schweden-Norwegen, Dänemark, Frankreich, die Niederlande, Griechenland, Serbien, die Türkei und Bulgarien — von anderen überseelischen Staaten abgesehen — auf Grund der Meistbegünstigungsverträge Anspruch auf die in den Verträgen zugeschriebenen Zollermäßigungen. Mit Rumänen besteht zur Zeit kein Vertrag. Der Vertrag mit Spanien tritt am 1. Februar 1892 außer Kraft.

\* **[Das „Boir. Unterland“]** schreibt, daß die letzten großen Militärforderungen nur deshalb vom Centrum bewilligt wurden, weil dasselbe von deren Ablehnung die sofortige Rückkehr Bismarcks befürchtete. — Was doch Herr Sigl alles weiß.

\* **[Soldaten-Mishandlungen in Batern.]** Im bairischen Finanz-Ausschusse wird z. Z. der Militär-Etat berathen. Am 5. d. waren die Soldaten-Mishandlungen Gegenstand längerer Verhandlungen, in deren Verlauf Abg. v. Stauffenberg die Wichtigkeit der selbständigen Militärgerichte und des mündlichen Verfahrens hervor hob. Zwei besonders rohe Fälle von Mishandlungen, von deren Opfern eines (Heldig) die Sprache verlor, das andere (Auchler) ins Irrenhaus gebracht werden mußte, gaben Anlaß zu scharfen Verwahrungen gegen diese Überschreitung der Dienstbefugniss. Der Kriegsminister sprach sich in der schärfsten Weise gegen die Mishandlungen aus, welche auch die Disciplin schädigten. Der Fall Auchler sei sehr streng gehandelt worden, nicht nur durch Bestrafung des Unteroffiziers Auchl., sondern auch durch sofortige Pensionierung des Escadrone-Chefs. Abg. Daller entgegnete, die Pensionierung von Offizieren sei eine Strafe, die das Land mitschaffe, man sollte in anderer Weise gegen die Schuldigen vorgehen.

**Stuttgart, 7. Dez.** Die Zahl der Begnadigungen und Strafnachlässe, die König Wilhelm bei seinem Regierungsantritt versetzte, beläuft sich auf 2800; vorzugsweise wurden die Verschulden älterer Leute, die aus Not gehandelt hatten, in Beiracht gezogen und ganz besonders Försstraffsachen berücksichtigt.

#### Schweiz.

**Bern, 8. Dez.** Die vom Militärdepartement geforderten Credite für die Kriegsbereitschaft betragen ca. 7 Millionen. Für die projectirten Befestigungen im Wallis werden vorläufig noch keine Credite verlangt, da hierüber noch weitere Studien gemacht werden sollen. (W. T.)

#### Frankreich.

**Paris, 8. Dezember.** In der heutigen Sitzung des Senats wurde wiederum eine große Zahl von Artikeln des Zolltariffs angenommen. Eine Discussion rief fast ausschließlich der Artikel „Raffiniertes Petroleum“ hervor, für welches ungedacht der Einsprache des Handelsministers der Senat den Zollsatz auf 25 Frs. erhöhte.

Die Deputirtenkammer setzte die Berathung des Marine-Etats fort. Der Marineminister Barben wies die Bemängelungen verschiedener Redner zurück; die Marine beginne dann den bewilligten Mitteln den maritimen Streitkräften anderer Staaten ebenbürtig zu werden. Von den seitens des Deputirten Brissot gemachten Vorschlägen werde er die ihm nützlich erscheinenden annehmen. Das Programm für die Neubauconstructionen befindet sich in rege fortschreitender Verwirklichung; in Bezug auf die Fahrzeugschwindigkeit seien erhebliche Fortschritte gemacht worden. Der Minister schloß, die französische Marine werde im Jahre 1892 ein submarines Torpedoboot aufweisen können, daß allen bekannten Constructionen überlegen sei, wie dieselbe schon gegenwärtig schnellfeuernde Geschüze besitze, die alle bisherigen Systeme übertrifft. (W. T.)

**Paris, 6. Dezbr.** Herr v. Caprivi hat in seiner großen Rede Vorlagen in Aussicht gestellt, welche sich auf weitere Ausnutzung der Volksmehrung zu Wehrzwecken beziehen. Hier in Frankreich ist man hierin schon über die Grenzen der Möglichkeit hinaus. Die Rahmen, die Stämme des französischen Heeres können nicht mehr ausgefüllt werden. Die Rahmen sind auf Aufstellung von jährlich 165 000 Ausgehobenen eingerichtet. Voriges

Jahr aber fehlten hieran 9600 Mann, trotzdem alle irgendwie Waffensfähigen eingestellt wurden. Dieses Jahr beträgt der Ausfall 21 000. Wunder darf dies nicht. In Frankreich erreichen jährlich 300 000 bis höchstens 310 000 Männer das wehrpflichtige Alter. Die Zahl fällt eher als sie steigt, wegen der geringen natürlichen Mehrung. Deshalb sucht man jetzt auch die Söhne der Ausländer heranzuziehen, was freilich manche, besonders deutsche Familien veranlaßt, ihre Söhne nach der Heimat zu schicken. In Frankreich ist daher keine weitere Steigerung der Rüstungen mehr möglich. Und im Kriegsfall würden die Kriegsbeiträge noch viel bedeutender sein als irgendwo. Denn, wie hier schon vielfach an Beispielen nachgewiesen worden ist, auch die herrschende Gönnerwirtschaftsverträge sehr zur Lücke der Kriegerreihen bei. Wegen Frankreich braucht also Deutschland keine Überanstrengungen zu machen. Deutschland zählt jährlich gegen 400 000 ins wehrpflichtige Alter tretende junge Leute, von denen 180 000 tauglich sind. Bei 165 000 Mann Einstellung bleibt also ein Überschuss von 15 000 Mann, auf die im Kriegsfall zurückgegriffen werden kann, um die Lücken auszufüllen. Und da es sich um eine Reihe Jahrgänge handelt, ergibt sich hieraus ein Nachschub von etwa 120 000 Mann im Notfalle, während Frankreich einen entsprechenden Ausfall aufweist. Dank seiner zahlreichen Bevölkerung besitzt also Deutschland eine Überlegenheit, gegen welche alle Bemühungen der Franzosen nichts helfen. Man mag auch 25 Jahrgänge in das Heer einreihen, sein Kern wird stets nur aus Leuten von 20 bis 30 Jahren bestehen. Und für diese zehn Jahrgänge besitzt Deutschland einen Überschuss von 150 000, Frankreich aber einen Ausfall von 150 000 Mann, so daß der Unterschied 300 000 beträgt. Hiergegen läßt sich nichts machen. Der Unterschied, der Nachteil für Frankreich wird mit jedem Jahre größer; Frankreichs Bevölkerung steht still, diejenige Deutschlands aber steigt jährlich um 400 000—500 000 Köpfe. (Woss. Tg.)

#### Italien.

**Rom, 8. Dez.** Der gestern in der „Gazzetta“ publicierte Bericht des afrikanischen Untersuchungsausschusses läßt das freisprechende Urtheil des Militärgerichts in Massaua noch unbegreiflicher erscheinen. Bei den weitestgehendsten Jugeständen rücksichtlich der Gefahren, welche damals die Colonie bedrohten, findet der Ausschuss die summarischen Tötungen durchaus verwerthlich. Vioratti erscheint ihn an der Ermordung Geheims nicht unfehlbar. General Baldassera hat durch Anordnung geheimer Hinrichtungen in mindestens acht Fällen eine unentstehbare, folgenschwere Überschreitung seiner Befugnisse begangen und die Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Klugheit bei Seite gesetzt.

**Rom, 8. Dez.** Der „Popolo Romano“ meldet aus Massaua, zwischen dem General Gondoli und Ras Mangasha sei über die Grenzfrage und die freundnachbarlichen Beziehungen ein beide Theile befriedigendes Abkommen zu Stande gekommen, welches heute am rechten Ufer des Mareb unterzeichnet werden sollte. (W. T.)

## Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

#### Reichstag.

**Berlin, 9. Dezbr.** Der Reichstag beschäftigte sich zunächst mit dem Antrage Goldschmidt, welcher die Abänderung des Artikels 61 des Handelsgesetzbuches dahin erstrebt, daß Handlungsgesellschaften berechtigt sein sollen, beim Abgang ein Zeugnis über die Dauer ihrer Beschäftigung zu fordern und dieses Zeugnis auf ihr Verlangen auch auf Führung und Leistungen auszudehnen ist.

Abg. Goldschmidt (freis.) beabsichtigt der überhandnehmenden Stellenlosigkeit der Handlungsgesellschaften vorzubeugen.

Abg. Uhendorff (freis.) verlangt, daß die Geschäftsherren verpflichtet sein sollen, solche Zeugnisse den Handlungsgesellschaften auszustellen, sonst würde der Antrag seinen Zweck verfehlt.

Abg. Hartmann (cons.) will mit Rücksicht auf die bevorstehende Revision des Handelsgesetzbuches die Behandlung dieser Frage vertagt sehen.

Es sprechen noch die Abg. Singer (Soz.), Spahn (Centr.), Gamhamer (freis.).

Das Schluswort erhält der Abg. Schrader (freis.): Man solle mit der Abstellung dieser allgemein anerkannten Uebestände nicht erst bis zur Revision des

notirt  $\frac{3}{4}$ -Takt, während der Satz thätsächlich im  $\frac{2}{4}$ -Takt geht, mit gelegentlicher Erweiterung zu drei Mal dreitaktigem Takt stellen- und streckenweise. Diese Strecken sind zwar vom Componisten selbst mit Ritmo di tre battute bezeichnet, aber auch noch irrthümlich, denn es sind nicht je 3 Takte (battute), sondern je ein thätsiger Takt, in welchem, wie vorher je ein Taktstrich, deren je zwei zu viel stehen. Solche Irrthümer sind bei den Componisten nicht selten. Chopin hat seine sämtlichen vier Scherzi mit dem nämlichen Fehler notirt, nur C. M. v. Weber traf in solchen Fällen mit seinem Momento capriccioso einmal das Richtige. Dadurch würde hier eine Unzahl weiblicher Schlüsse eliminiert, vor allem aus dem bekannten rhythmischem Grundmotiv selbst, mit dem die Pauke den Satz heftig eröffnet. — Wie sollte der bei dieser Energie auch weiblich sein können, also in sich abnehmend, wie die Pauke ihn gestern vortrug? Er ist ganz und gar Auftakt in die Pauke, welche nicht ein Takt, sondern schwere Taktählfte mit Negation d. i. Ausstoßung des Schwerpunktus aus den Noten ist, also crescendo.

Die Einsicht in den Fehler der Notirung ändert hier nicht weniger als alles, ist aber ohne die außerhalb aller bloßen „Ansicht“ und „Auffassung“ stehenden, von Dr. H. Niemann vollzogenen und von niemand auch nur versuchsweise bestrittenen Reform der Taktlehre nicht klar zu gewinnen. Es ist Beethoven bei Lebeweit vorgekommen, daß ihm ein Freund einen ähnlichen Fehler in der Notirung nachwies: dann wurde er natürlich müthig und harrte, wurde er „klein“ und schrie anders. Es müßten freilich die Stimmen dazu umgeschrieben werden, wie ich es hier einmal in anderer Richtung mit denen zur A-dur-Symphonie gehabt habe, die dann aus diesen Stimmen von Daniel de Lange in Amsterdam mit einem dort bisher nicht erzielten Erfolge ausgeführt worden ist.

Am höchsten im Ausdruck stand gestern von den rein instrumentalen Sätzen als Ganzes das an

Handelsgesetzbuches warten. Er bitte daher um Annahme des Goldschmidtschen Antrages.

Die Commissionsberathung wurde abgelehnt, die zweite Lesung findet also in Plenum statt. Es folgte die Berathung des socialdemokratischen Antrags auf Annahme eines neuen Artikels 23 a in die Verfassung, nach welchem dem Reichstag das Recht gegeben werden soll, Commissionen mit dem Recht eidlicher Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen zur Untersuchung von Thatsachen einzusetzen.

Den Antrag begründet sehr eingehend der Abg. Bebel (Soz.): Hier liegen jetzt Anträge über gewisse Börsenmanöver vor, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man sich über den Charakter des Terningeschäfts nur durch eidlich abgegebene Gutachten ergiebig informiren kann.

Abg. Schrader (freis.): Wir sind mit dem Antrage durchaus einverstanden. Ein ähnlicher Antrag ist schon einmal eingebracht, jedoch hauptsächlich aus Opportunitätsrücksichten, weil man damals keinen rechten Grund dafür sah, abgelehnt worden. Heute liegen die Verhältnisse, namentlich im Hinblick auf die sociale Gesetzgebung anders. Bei der Handwerkerfrage hätte eine vom Reichstage veranlaßte Enquete gute Dienste geleistet, ebenso würde dies in Beziehung auf die Börse der Fall sein. Ich glaube, wir werden gut thun, auf den Antrag einzugehen.

Abg. Bachem (Centr.) und Abg. v. Manteuffel (cons.) sprachen dagegen, Abg. Marquardsen (nat.-lib.) dafür.

Auch hier wurde die Commissionsberathung nicht beschlossen.

Den hierauf folgenden Antrag Rückkauf Abänderung der Geschäftsordnung, die Wahlprüfungen betreffend, den die Commission überzuladen vorschlägt, zog der Antragsteller zurück. Die Berathung der übrigen Anträge wird vertagt.

Der Präsident schlug vor, die Handelsverträge auf die Tagesordnung für morgen zu setzen.

Abg. v. Massow (cons.) widerspricht diesem Vorschlag. Man müsse Zeit haben, sich auf diesen wichtigen Gegenstand vorzubereiten.

Abg. Graf Ballerstrem (cons.) weist darauf hin, daß zuerst der Vertreter der Regierung sprechen werde und daß dann noch immer die Verhandlung vertagt werden könnte.

Abg. v. Massow: Ich möchte bitten, die Berathung der Handelsverträge nicht morgen schon auf die Tagesordnung zu sehen, da dieselben zuvor einer gründlichen Berathung in den Fractionen bedürfen.

Abg. Graf Ballerstrem: Ich möchte mich dem Vorschlag des Präsidenten anschließen, die Handelsverträge morgen auf die Tagesordnung zu sehen. Wie man hört, sollen dieselben vom Regierungstische aus mit einer erläuternden Rede eingeführt werden. Wenn in der Rede neue Momente zu Tage treten sollten, so ist immer noch eine Vertragung möglich.

Abg. v. Massow: Ich constate, daß uns die Majorität nicht die Zeit läßt, in die gründliche Prüfung der Vorlage einzutreten. (Widerspruch links.)

Abg. Rickert spricht dafür, daß für morgen die erste Lesung stattfinde. Der Vorwurf des Abg. v. Massow, daß die Majorität im Hause zur eingehenden Prüfung nicht Zeit lassen wolle, sei von der rechten Seite eigenhändiglich. Wer habe bei dem wichtigeren Invaliditätsgefecht alle Bitten auf langsameres Tempo unberücksichtigt gelassen? Bei dieser Sache wollen das ganze Land und alle Erwerbszweige wissen, woran sie sind. Wir können nur annehmen oder ablehnen, nicht in Einzelnen ändern. Wir wollen so schnell wie möglich die ergänzenden Eröffnungen des Reichskanzlers hören. (Gehr richtig!) Wenn der Abg. v. Massow dann das Bedürfnis fühlt, eine Vertragung zu beantragen, mag er es thun, eine unnötige Verzögerung wollen wir nicht. Je schneller Alarheit, desto besser für uns und das Land. (Bravo links und im Centr.)

Abg. v. Massow: Das Land wartet nicht auf die Handelsverträge, sondern erwartet, daß wir erst gründlich prüfen, ehe wir in die Verhandlung eintreten. Abg. v. Manteuffel (cons.): Wichtiger als die Frage, wann die Verträge zur Berathung kommen, ist mir die, wie sich die Verhandlungen später gestalten werden. Das habe ich auch heute Morgen bei der freien Vereinigung in Gegenwart des Präsidenten befont.

Abg. Graf Ballerstrem (Centr.): Ich habe nur gesagt,

Schönheit überreiche liebpoetische Adagio. An der ersten Seige wirkten einige Herren (Künstler und Liebhaber), die man sonst in Concerten nicht sieht, erfolgreich mit, was ihnen auch hier gedankt sei. Unstreitig haben Herr Georg Schumann und der Danziger Gesangverein mit dieser Aufführung tüchtiges geleistet und sich ein rühmenswertes neues Verdienst erworben. Ceterum censeo: reiteretur! Dr. C. Fuchs.

#### Wo liegt die Schuld?

Roman von Katharina Zitelmann (A. Rinhart).

16) (Fortsetzung.)

Mit liebvollem Geduld bemühte sich Ulrich in den nächsten Tagen seine Braut über den Schlag, der sie so unerwartet getroffen, zu trösten, ihr die Sache als ziemlich gleichgültig darzustellen.

„Sieh, Liebste!“ sagte er, „du nimmst, sobald sich ein Räuber für die Villa findet, eine kleine Wohnung mit Fr. Tiege zusammen. Es handelt sich ja nur um ein paar Monate. Im Herbst, sobald ich fest angestellt bin und Fingers das Posthaus geräumt habe, heirathen wir, und du findest ein neues Heim; wir hätten doch die Villa nicht behalten können. Mein Amt bindet mich an die Stadt.“

„Das alte Pfarrhaus muß aber jedenfalls von Grund auf erneuert werden!“ seufzte sie. „So wie es jetzt aussieht, wirst du mir nicht zumuthen, es zu bezahlen.“

Er sah sie überrascht an. Er hatte noch gar nicht bemerkt, daß es nicht gut dort sei. Ihm ging wohl der Blick für diese Dinge ab.

„Was du für nötig hältst, soll geschehen“, antwortete er. Aber seine Sehnsucht, daß sie die Arme um seinen Hals schlingen und rufen möchte: Was gilt mir das alles, wenn du nur bei mir bist; ich begegne nichts als dich, als deine Liebe, wurde nicht erfüllt.

„Begleite mich auf ein paar Besuchen, die ich zu machen habe“, bat er eines Tages.

Durch abgelegene Seitengässchen führte er sie

daher nach der Rede des Reichskanzler Verlag einzureihen lassen können, falls neue in der Rede hervortretende Momente eine solche wünschenswerth machen sollten, die Entschließung darüber aber habe ich mir und meiner Partei vorbehalten. (Zustimmung links.)

Präsident v. Levetow: Ich möchte doch bitten, wenn ich wieder einmal die Herren zu einer freien Vereinigung zu mir zu laden die Ehre habe, daß die dort besprochenen Gegenstände etwas vertraulicher behandelt werden. (Heiterkeit.)

Das Haus trat mit allen gegen vereinzelte conservative Stimmen dem Vorschlag des Präsidenten bei. Am Donnerstag steht die Berathung der Handelsverträge auf der Tagesordnung.

Der freisinnige Abg. Schmieder, der Vorsitzende der Wahlprüfungs-Commission, hat heute den Vorsitz und sein Mandat als Commissionsmitglied niedergelegt, weil sein Antrag auf Vertagung einer Abstimmung wegen mangelhafter Besetzung der Commission abgelehnt worden ist. Die Commission hatte in der vorigen Sitzung in derselben Sache Erhebungen beschlossen, welche die Beanstandung zur Folge gehabt hätten, heute waren nur 9 Mitglieder anwesend, zufällig fehlten mehrere Angehörige der Majorität. Der dem vorigen entgegengestellte Beschuß hatte zur Folge, daß die Wahl für gillig erklärt wurde, die bei der Zusammensetzung der vorigen Sitzung beanstandet worden wäre.

Berlin, 9. Dezember. Der „Reichsanzeiger“ publiciert eine Verordnung betreffend das Berufungsverfahren bei dem Reichsgericht in Patentfällen.

Berlin, 9. Dezbr. Dem Reichstage ging heute die Correspondenz mit der Unionsregierung über die Aufhebung des Schweineeinfuhrverbots, datirt vom 22. August 1891, zu. Darnach knüpfte Deutschland an die Aufhebung des Ausfuhrverbots die Voraussetzung, der Unionspräsident werde dann die ihm zustehenden discretionären Befugnisse Deutschland gegenüber nicht mehr anwenden, zumal Deutschland bereit sei, den Unionsstaaten Zollermäßigungen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zuzugeben, welche es in den Handelsverträgen Österreich-Ungarn und anderen Staaten gegenüber gewähre. Die Antwort besagt, der Unionspräsident werde dann die ihm zustehenden discretionären Befugnisse Deutschland gegenüber nicht mehr anwenden, zumal Deutschland bereit sei, den Unionsstaaten Zollermäßigungen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Unionsstaaten zu den Österreich-Ungarn und anderen Staaten gegebenen zu gewähren. Die Antwort besagt, der Unionspräsident werde dann die ihm zustehenden discretionären Befugnisse Deutschland gegenüber nicht mehr anwenden, zumal Deutschland bereit sei, den Unionsstaaten Zollermäßigungen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Unionsstaaten zu den Österreich-Ungarn und anderen Staaten gegebenen zu gewähren. Die Antwort besagt, der Unionspräsident werde dann die ihm zustehenden discretionären Befugnisse Deutschland gegenüber nicht mehr anwenden, zumal Deutschland bereit sei, den Unionsstaaten Zollermäßigungen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Unionsstaaten zu den Österreich-Ungarn und anderen Staaten gegebenen zu gewähren. Die Antwort besagt, der Unionspräsident werde dann die ihm zustehenden discretionären Befugnisse Deutschland gegenüber nicht mehr anwenden, zumal Deutschland bereit sei, den Unionsstaaten Zollermäßigungen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Unionsstaaten zu den Österreich-Ungarn und anderen Staaten gegebenen zu gewähren. Die Antwort besagt, der Unionspräsident werde dann die ihm zustehenden discretionären Befugnisse Deutschland gegenüber nicht mehr anwenden, zumal Deutschland bereit sei, den Unionsstaaten Zollermäßigungen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Unionsstaaten zu den Österreich-Ungarn und anderen Staaten gegebenen zu gewähren. Die Antwort besagt, der Unionspräsident werde dann die ihm zustehenden discretionären Befugnisse Deutschland gegenüber nicht mehr anwenden, zumal Deutschland bereit sei, den Unionsstaaten Zollermäßigungen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Unionsstaaten zu den Österreich-Ungarn und anderen Staaten gegebenen zu gewähren. Die Antwort besagt, der Unionspräsident werde dann die ihm zustehenden discretionären Befugnisse Deutschland gegenüber nicht mehr anwenden, zumal Deutschland bereit sei, den Unionsstaaten Zollerm

Dänemark, Italien, Österreich und Frankreich ihre Häfen den Schweinesleischprodukten, welche die Inspection passirt hätten, geöffnet habe. Die Postkarte bespricht ferner den chilenischen Bürgerkrieg, zu dessen Beilegung die Union ihre guten Dienste angeboten habe. Betreffs der Unruhen in China besthe die Unionsregierung darauf, daß die chinesische Regierung die bisherigen Schutz- und Strafmaßregeln aufrecht erhalte.

## Danzig, 10. Dezember.

\* [Bericht über die Lage des Getreidemarktes zu Danzig nach dem Stande am 8. Dezbr. 1891]: I. Auf den Lägern befindliche Mengen: circa 16440 Tonnen Weizen und 11040 Tonnen Roggen, gegen ca. 17900 Tonnen Weizen und 11300 Tonnen Roggen am 1. Dezember 1891.

II. Die auf Grund erfolgter Abschlüsse hierher zu liefernden Mengen: —

III. Vom Auslande vorliegende, noch nicht angenommene Offeren: Unbekannt.

IV. Marktpreis am 8. Dez. 1891 pro Tonne: Regulierungspreis für Weizen, bunt lieferbar, transit 1264 holl. 194 Mk. (am 1. Dez. 196 Mk.), zum freien Verkehr 1284 holl. 237 Mk. (am 1. Dezember 242 Mk.), Roggen lieferbar 1204 holl. transit 194 Mk. (am 1. Dezember 196 Mk.), zum freien Verkehr 242 Mk. (am 1. Dezember 245 Mk.).

\* [Gemeindebesteuerung.] Wenn in dem örtlichen Steuergesetz vorgeschrieben ist, daß die Veranlagung zur Gemeindebesteuer nach den für die Staatsveranlagung geltenden Grundsätzen erfolgen soll — was bekanntlich u. a. in Danzig der Fall —, so folgt hieraus nach einem Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichts vom 2. Okt. 1891 auch die Anwendung der Vorschrift des § 7 des Einkommensteuergesetzes, wonach wegen besonderer, ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse eine Steuerermäßigung bezw. gänzliche Freilassung stattfinden soll. Aus dem im Geleit gebrauchten Ausdruck, daß ein solcher Erlaub „gestattet“ sei, ist nicht zu folgern, daß die Verlängigung oder Nichtberücksichtigung dieser Verhältnisse in das beliebige Ermeßest der veranlagenden Behörde gestellt sei. Vielmehr kann ein darauf gegründeter Ermäßigungsanspruch auch im Verwaltungsstreitverfahren geltend gemacht werden. Das neue Einkommensteuergesetz (§ 58) wählt den weiteren Ausdruck „Wegfall“, der auch den freiwilligen Verzicht mitstellt.

\* [Dauer der Entschädigungspflicht.] In einem Urtheil hat das Versicherungsamt den wichtigen Grund, ob ausgeschlossen ist, die rechtskräftig festgestellte Unfallrente dem Verletzten deshalb zu entziehen, weil ein Zeitpunkt eingetreten ist, zu welchem derzeit auch ohne den Unfall aus anderen Gründen erwerbsunfähig geworden sein würde. Es handelte sich um den Fall, daß ein Arbeiter an einer unheimbaren Krankheit litt und von einem Betriebsunfall betroffen wurde, welcher nach ärztlichem Gutachten den Eintritt der ihm ohnehin ständiger bestehenden Erwerbsfähigkeit um etwa ein Jahr beschleunigte. Nach Ablauf dieses Zeitraums hielt sich die Berufsgenossenschaft zur Einstellung der Rentenzahlung berechtigt, weil die Erwerbsunfähigkeit jetzt nicht mehr Folge des Unfalls, sondern jenes früheren Leidens sei. Das hat das Reichs-Versicherungsamt für ungünstig erklärt und die Genossenschaft zur Weiterzahlung der Rente verurtheilt.

\* [Weihnachtsmesse.] Die vom Verein „Frauenwohl“ veranstaltete Weihnachtsmesse, welche heim im Hotel zu Nord eröffnet wird, ist sehr reich bestückt und in hohem Grade geeignet, den Besuchern eine Ansicht von den Leistungen der Frauen auf dem Gebiete des Kunstgewerbes zu geben. Das geräumige und helle Zimmer, in dem die Messe stattfindet, zeichnet sich durch seine geschmackvolle Decoration aus, in den Ecken sind kleine Nischen geschaffen, in denen Tische, Stühle und Fußstühle, die mit Arbeitsschneide, Material und Brand verziert sind, ihren Platz gefunden haben. An den Längsseiten sind kunstgewerbliche Arbeiten aller Art aufgestellt, besonders gut vertreten sind saubere Malereien auf Holz und Porzellan und Arbeitsschneide. Dass Stichereien ebenso in einer Ausstellung weiblicher Handarbeiten einen hervorragenden Platz einnehmen, ist selbstverständlich, und so sind auch hier dieselben zahlreich vertreten. Unter den ausgestellten Sachen befinden sich viele Arbeiten, die künstlerischen Geschmack mit einer ausgeübten Technik vereinen. In der Mitte des Zimmers sind Puppen und andere Frauenarbeiten, wie Häkelarbeiten, Gewebe u. s. w., aufgestellt. Die ausgestellten Sachen werden gewiss nicht verfehlten, zahlreiche Besucher und Käufer heranzuziehen, so daß der Zweck der Messe, geschilderten Frauen und Mädchen ein Absatzgebiet für ihre Arbeiten zu verschaffen, voraussichtlich erreicht werden wird.

\* [Woden-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 29. November bis 5. Dezbr. 1891.] Lebend geboren in der Berichtswoche 57 männliche, 40 weibliche, zusammen 97 Kinder. Tod geboren 3 männliche, 1 weibliches, zusammen 4 Kinder. Gestorben (ausgeschl. der Todgeborenen) 32 männliche, 35 weibliche, zusammen 67 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr: 9 ehelich, 5 außerehelich geborene, dem Versprechen, bald wieder nach ihr sehn zu wollen.

„Von der Frau kann man viel lernen“, sprach Alrich vor der Thür zu seiner Braut. „Sie ist seit vielen Jahren gelähmt, an das Bett gefesselt und trägt mit heiterster Ergebung ihr schweres Geschick, dankbar für jede kleinste Freundlichkeit, dankbar sogar der Sonne, die doch für jeden scheint.“

„Tausendmal lieber sterben, als so leben.“

„Die alte denkt nicht so, sie lebt gern.“

„Der Ungebildete braucht eben weniger zum Leben als wir.“

„Und doch soll die Bildung uns frei machen, sonst hat sie keinen Werth“, erwiderte er.

„Wünschtest du im Ernst, daß ich mir an der Bedürfnislosigkeit dieser Frau ein Beispiel nehmen soll?“ fragte Agnes lächelnd.

„Arme kleine Luxuspflanze“, entgegnete er mit leidig, statt aller Antwort. Nach einer Pause fragte er plötzlich. „Sag einmal, Liebste, wenn ich nun auswandern, Missionär werden wollte oder dergleichen, würdest du mir wohl in die Urwälder Amerikas folgen, würdest du ein Leben voll Noth und Entbehrung auf dich nehmen um meinewillen?“

„Sie sah ihn überrascht an, dann lachte sie: „du willst mich wohl auf's Glattes führen, indem du mir solche Doctorfragen stellst? Nein, nein, darauf lasse ich mich nicht ein! Ich habe dich ja hier sicher und halte dich fest.“

„Sie umschlang ihn herzlich und küßte ihn, es war gerade niemand in der Nähe, der es hätte sehen können.“

„Ist es nicht zum Lachen?“ sagte Emma Finger, als die Nachricht von dem finanziellen Ruin des Commerzienraths in das Postorenhaus gedrungen war: „Nun denkt der Helfst eine reiche Frau zu bekommen — und hat sich eine aufgeholst, die armer ist als andere. So sollte es jedem Glücksträger, zumal im geistlichen Stande ergehen! Es ist eine gerechte Strafe. Und wie schlau sie es

Todesursachen: Diphtherie und Croup 5, Unterleibsphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 2, Lungenentzündung 9, acute Erkrankungen der Atmungsorgane 8, alle übrigen Krankheiten 41, Selbstmord 1.

\* [Teuer.] Gegegern Abend brannte in Mühlbach, zwischen Hohenstein und Dirschau, eine Scheune mit voller Einschiffung des Pfarrgutspächters A. nieder. In dem Feuer kamen 26 Schafe um.

R. Thorn, 9. Dezbr. In der gestrigen Sitzung der Handelskammer wurde Herr M. Rosenfeld zum Mitglied des Bezirks-Eisenbahnrathes in Bromberg gewählt und zu dessen Stellvertreter Herr Emil Dietrich. Beschlossen wurde, den hiesigen Wollmarkt im Jahre 1893 am 13. und 14. Juni abzuhalten und dem deutschen Handelstage beizutreten. — Aus dem Grübmühlenteich sind in vergangener Nacht gewaltige Wassermengen in die Bache gedrungen, die bei der Einmündung befindliche Schleuse war nicht geschlossen, die beiden Schleusen dies- und jenseits des Kuhler Thors waren aber nicht geöffnet, das Wasser fand keinen Abfluß, die Bache trat aus ihrem Ufer und überflutete im Nu die Thäuse vom Wallmeisterhause bis über die Hauptwache hinaus. In letzter standen 3 Fuß Wasser. Erst als die nach dem Wallgraben führende Schleuse geöffnet wurde, fand das Wasser Abfluß. Der Schaden, den dasselbe auf der erst vor einigen Tagen fertiggestellten Straße angerichtet hat, ist nicht unbedeutend.

Königsberg, 9. Dezbr. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Vorlage betreffend die Kanalisation unserer Stadt vor der Tagesordnung abgelehnt.

Am nächsten Dienstag wird diese Angelegenheit den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bilden.

In einstündigen Debatten verhandelte die Versammlung über eine Vorlage, durch welche der Magistrat die Mittel zur Vermehrung des Zeichenunterrichts bei den gewerblichen Fortbildungsschulen nachsuchte. In diesen Mitteln waren auch die Kosten, welche durch die Entsendung von 6 Lehrern nach Elbing behufs Ausbildung im gewerblichen Zeichen bei der dortigen staatlichen Gewerbeschule entstehen werden, inbegriffen. Die Finanzcommission lehnt Ablehnung der ganzen Vorlage und Verhandlungen mit der hiesigen Kunst- und Gewerbeschule empfohlen. Die Vorlage wurde trotz des lebhaftesten Widerpruches in vollem Umfang angenommen. — Die Vorlage betreffend die Bewilligung der Kosten für den Jugendspielplatz wurde gegenständlos, nachdem Herr Dr. Simon erklärt hatte, daß Dr. Walter Simon ihm mitgetheilt habe, er selbst wolle diese Kosten tragen. (A. H. J.)

## Literarisches.

\* Der Hypnotismus. Von Dr. med. A. Moll. Berlin, Fischers medizinische Buchhandlung, 5. Hornfeld. Vorliegendes Buch füllt eine sehr empfindliche Lücke in der Literatur aus. Bis jetzt existierte kein Werk über den Hypnotismus, welches diesen nicht nur den Arzt, sondern auch alle Gelehrten im höchsten Maße interessirenden eigenartigen Seelenzustand in gleichmäßig übersichtlicher, alles Überflüssige vermeidend Weise darstellt. Die Literatur ist in unzähligen Artikeln ungähnlicher Zeitschriften zerstreut. Außerdem ist die Behandlung fast immer eine einseitige, bald mehr der therapeutischen Bedeutung, bald mehr der gerichtsärztlichen Rechnung tragende. Das vorliegende Buch ist aber nicht etwa eine Compilation, welche lediglich Bekanntes und Altes zusammenstellt, vielmehr hat der Verfasser, durch eigene zahlreiche Versuche gestützt, vieles werthvolle Neue dem Alten hinzugefügt. Die Sprache ist eine leichte, elegant dahinschlissende. Dunkle, schwer verständliche Ausdrücke sind ganz vermieden, so daß jeder Gelehrte das Buch mit Genuß zu lesen im Stande ist.

\*) Leider durch ein Versehen unseres ärztlichen Recensenten etwas verspätet eingesandt. Die Red.

## Vermischte Nachrichten.

\* Berlin, 9. Dez. Als der Kaiser am Montag Nachmittag in Begleitung mehrerer Flügeladjutanten in Potsdam die Neue Königstraße entlang ritt, stand dort auf dem Straßendamm ein Drehorgelspieler und bewußte seine Weisen herunter. Gerade als der Kaiser angeritten kam, stimmte nun unter Leermann die Kreuzpolka an, und so tönte denn dem Monarchen das Lied: „Sieht du wohl, da kommt er!“ entgegen. Der Kaiser war über die Sache sehr belustigt und beschaffte einem der Adjutanten, dem Drehorgelspieler, ein Goldstück zu überreichen, das dieser sehr erfreut entgegennahm.

\* [Consom von Pferdefleisch.] Neuerdings werden von dem „Verein deutscher Kochlächter“ große Anstrengungen gemacht, um dem Pferdefleisch stärkere Verbreitung unter dem Publikum zu verschaffen. So hatte der genannte Verein unlängst ein großes Festmahl veranstaltet, bei welchem Röhlisch ein eine bedeutende Rolle spielte, und ein zweites „Röhlisch-Festessen“ soll in dieser Woche folgen. Ob all diese Bemühungen aber sonderlich Erfolg haben werden, erscheint uns doch fraglich. Allerdings ist das Pferd an sich unweisshaft ebenso appetitlich wie etwa das Schwein; es ließt sogar derselbst den heidnischen Sachsen den köstlichsten Festbraten, dessen Genuss man sich seiner Kochfertigkeit halber nur bei Osterfesten gönnite, an welchen den Göttern Pferde dargebracht wurden. Aus diesem Grunde allein verbietet dann Karl der Große bei Todesstrafe das Röhlisch, weil er genau wußte, daß da, wo man soches verzehrte, heimlich ein heidnisches Opfer stattgefunden hatte, und die Folge war, daß man schließlich das Röhlisch sogar gewissermaßen für ungenießbar ge-

angefangen haben, ihn noch vor dem Bekanntwerden ihres Unglücks dingfest zu machen! O, Matzen, wir wollen doch heute einmal deine Freundin besuchen, ich möchte gerne wissen, wie sie sich in dieser Lage benimmt.“

Emma Finger wartete aber eine Enttäuschung. Agnes war nichts anzumerken, und nicht nur gegen forschende Blicke, sondern auch gegen bedauernde Bemerkungen zeigte sie sich gewappnet. Sobald eine solche gefallen war, ergriß sie die Gelegenheit, um ihren Freundinnen die Wahrheit mitzuteilen, die Wahrheit, die ihr zwar niemand verrathen, an der sie aber trocken nicht zweifelte, daß nämlich ihr Bräutigam noch vor seiner Verlobung durch ihren Großvater selbst von dem für diesen so verhängnisvollen Sturz der Bank unterrichtet worden sei.

Emma Finger glaubte natürlich kein Wort davon, und ebenso wenig glaubten es die Bürgermeisterin und die Frau Doctorin, denen sie es auf ihre Weise darstellte. Bei allen Honorarien des kleinen Städtchens wurde über die Sache gesprochen und geklatscht. Agnes hatte mit dem Gelde auch den Nimbus verloren, der sie umgeben und den jüngst noch so beliebten Prediger verfolgten schadenfrohe Mienen und mißwollende Bemerkungen.

Mit vornehmster Gleichgültigkeit überfah er das. Am nächsten Sonntag aber predigte er über die Schäfe, die der Rost und die Motten fressen, und über jene, die unentzündbar uns zu eigen gehören. Unwillkürlich suchte sein Auge von der Kanzel herab das Gesicht seiner Braut,

die an ihrem gewohnten Platze saß, aber so tief verschleiert war, daß er ihre Züge nicht unterscheiden konnte. Ihm war es, als spräche er nur für sie und als müsse es ihm gelingen, von dieser Stelle aus ihr Herz zu erheben über die Auferlichkeit und Kleinlichkeit, die auch sie in Banden hielten.

Doch bald ward ihm klar, daß er einen vergeblichen Kampf kämpfte. (Fortsetzung folgt.)

halten hat. Somit beruht die Abneigung gegen Röhlisch nur auf einem dem Volke künftlich eingepflanzten Vorurtheil. Anders steht es schon mit dem Geschmac, über den sich nicht streiten läßt, aber auch hier spielt die Einbildung eine große Rolle. Wie viele Leute mögen nicht schon in Wirthschen Dachshäsen als Felschäsen und Röhlisch als Beefsteak genossen haben, ohne solches zu ahnen. Trotz alledem aber werden gerade solche, tief eingewurzelte Vorurtheile nur sehr schwer besiegt. Und hierzu kommt noch ein anderer wichtiger Umstand. Lebensmüde Droschkengäule und sonstige altersschwache Pferde werden ebenso wenig wie ein halbverhungelter Hammel jemals einen saftigen und schmackhaften Braten liefern. Junge, wohlgenährte Pferde aber sind zu teuer, als daß man sie schlachten sollte, und die Zahl derer, welche durch einen Unglücksfall ihr Dasein enden, ist zu gering, als daß sie für größeren Bedarf genügen sollte. Hier liegt die größte Schwierigkeit für die Verbreitung des Röhlisches als allgemeines Nahrungsmittel.

\* Wiener Toiletten vom reisenden Chic bringt das erste Dejembert der „Wiener Mode“. Wer diese Galerie schöner Wienerinnen durchblättert, begreift die unleugbaren Vorzüglichkeiten der Wiener Schneiderkunst: die einfach vornehme Art, den tabellosen Schnitt, das gute Sitzen der Taillen. Das reiche Heft bringt auch eine Fülle sehr schöner Wiener Handarbeiten, eine besonders gepflegte Specialität der „Wiener Mode“. Aus dem feierlichen Inhalt des Heftes und der literarischen Beilage heben wir hervor: H. Dehmek „Lebende Bilder“, „Lebensgefährliche Langeweile“, „Ein deutscher Frauentag“, „Aus Bolstares Gottsieder“, „Pariser Brief“, „W. Böhmen“, „Frauenarbeit in der kaiserlichen Waffenfabrik“, „Die Mode“, „Liebesbriefe“, „Ein Händedruck“, „H. Feigl: „Der orientalische Teppich“ (mit 15 Abbildungen), V. Stoltner: „Boltons Einsamkeit“ u. a. m.

New York, 7. Dez. Heute fand in Singing wieder eine Hinrichtung unter Anwendung von Elektricität statt. Nach Mittheilungen von Augenzeugen mußte der elektrische Strom drei Mal geschlossen werden, ehe der Tod des Hinrichteten eintrat.

## Schiffsnachrichten.

C. London, 7. Dezember. Ganz eigenhümliche Vorherrschaft erlebte die Besatzung der Bark „Hesper“ auf der Fahrt von Japan nach San Francisco. Etwa 75 englische Meilen von der japanischen Küste entfernt wurde plötzlich ein rollendes Geräusch vernehmbar und zugleich wurde das Schiff hinauf und hinunter geworfen. Im nächsten Augenblick überschütteten riesige Sturzwellen von allen Seiten die Bark. Die Besatzung kam zu der Überzeugung, daß sich das Schiff direkt über einem unterseeischen Vulkan befände. Das auf Deck strömende Wasser war höchst heiß. Die Besatzung konnte es vor Hitze nicht aushalten und flüchtete in die Masten, wo sie fünf Stunden hindurch blieben. Während der ganzen Zeit entströmten Schwefelgasen dem siebenen Ocean. Die Seeleute wurden von den Gasen fast erstickt. Das Meerwasser war so heiß, daß es das Pech der Fugen zum Schmelzen brachte.

New York, 8. Dezember. (Tel.) Der Hamburger Postampfer „Athena“ ist von Hamburg kommend, heute Morgen hier eingetroffen.

## Briefkasten der Redaktion.

W. in Sch.: Vertreter des deutschen Reiches sind: 1) für Bulgarien Legationsrat und Generalconsul Freiherr v. Wangenheim in Sofia; 2) für Rumänien außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, Legationsrat v. Bülow in Bukarest. Die Adressen ergeben sich aus obiger Bezeichnung.

F. H. in M.: Herzlichen Dank für die freundliche Grünnung er!

Kr. in M.: Die vor den berufsgenossenschaftlichen Schiedsgerichten zur Verhandlung kommenden Fälle sind so zahlreich, daß wir nur ausnahmsweise darüber berichten können. So weit noch möglich, wird der Wunsch erfüllt werden.

K. in Th.: Nicht 210 000, sondern nur 95 000 Mk. stehen für Postbauten in Thorn auf dem Reichshaushaltsetat pro 1892/93. Die Gesamtkasse beträgt ja ins. Grunderwerb nur 184 000 Mk.

Arthur M. hier: Zu unbedeutend, namentlich in der Montags-Hochsitz, um die Erfüllung Ihres Wunsches zu ermöglichen.

1607. Der letzte Versuch!

Von einem langjährigen schweren Nervenleiden, verbunden mit Krampfanfällen, in Folge von Blutarmut und hierdurch entstandene allgemeine Schwäche war Herr Joh. Friedr. Fischer zu Waal (Station Buchholz) — Baiern — ergriffen. Nachdem der Kranke 7 Jahre hindurch erfolglos gegen das Leiden angekämpft hatte, wurde derselbe auf die erstaunliche Wirkung der Sanjana-Heilmethode bei vielen ähnlichen Krankheitsfällen aufmerksam gemacht und entstieg sich mit diesem Heilverfahren einen letzten Versuch zu machen. Obgleich es schwierig, fast unmöglich erschien, daß dem Patienten noch geholfen werden konnte, so wurde derselbe dennoch durch die verlässliche Wirkung der Sanjana-Heilmethode binnen 3 Monaten vollständig wiederhergestellt. Im Interesse anderer Leidenden veröffentlichten wir den nachstehenden Originalbericht des Herrn Fischer:

An den Privatsekretär der Sanjana-Companie zu Egham (England). Zur großen Freude für Sie und noch größeren Freude für mich kann ich dem geehrten Directorium der Sanjana-Companie meinen innigsten Dank abflatzen für die große Mühe und Arbeit, die Sie mir gewidmet haben. Ich habe von der letzten Sendung Ihrer Specifica schnellere Besserung erhalten, wie von den ersten zwei Sendungen, aber es verhielt sich eben so: meine Krankheit hat ihren Höhepunkt 7 bis 8 Jahre im Körper und durch Anwendung einer Heilmethode bei vielen ähnlichen Krankheitsfällen aufmerksam gemacht und entstieg sich mit diesem Heilverfahren einen letzten Versuch zu machen. Obgleich es schwierig, fast unmöglich erschien, daß dem Patienten noch geholfen werden konnte, so wurde derselbe dennoch durch die verlässliche Wirkung der Sanjana-Heilmethode binnen 3 Monaten vollständig wiederhergestellt. Im Interesse anderer Leidenden veröffentlichten wir den nachstehenden Originalbericht des Herrn Fischer:

An den Privatsekretär der Sanjana-Companie zu Egham (England). Zur großen Freude für Sie und noch größeren Freude für mich kann ich dem geehrten Directorium der Sanjana-Companie meinen innigsten Dank abflatzen für die große Mühe und Arbeit, die Sie mir gewidmet haben. Ich habe von der letzten Sendung Ihrer Specifica schnellere Besserung erhalten, wie von den ersten zwei Sendungen, aber es verhielt sich eben so: meine Krankheit hat ihren Höhepunkt 7 bis 8 Jahre im Körper und durch Anwendung einer Heilmethode bei vielen ähnlichen Krankheitsfällen aufmerksam gemacht und entstieg sich mit diesem Heilverfahren einen letzten Versuch zu machen. Obgleich es schwierig, fast unmöglich erschien, daß dem Patienten noch geholfen werden konnte, so wurde derselbe dennoch durch die verlässliche Wirkung der Sanjana-Heilmethode binnen 3 Monaten vollständig wiederhergestellt. Im Interesse anderer Leidenden veröffentlichten wir den nachstehenden Originalbericht des Herrn Fischer:

## Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1891 festzuhaltende Dividende der Reichsbanktheile wird vom 15. d. Mts. bei einer zweite halbjährlichen Abschlagszahlung von ein und drei viertel Prozent oder 52 Mark 50 Pfennige für den Dividendenchein Nr. 2 bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin, bei den Reichsbankstellen, der Commandie in Insterburg, sowie bei sämtlichen Reichsbanknebenstellen mit Rasseneinrichtung erfolgen. (3968)

Berlin, den 5. Dezember 1891.

Der Reichskanzler.  
In Vertretung:  
v. Voetticher.

## Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung soll das im Gründbuche Reschen Band I, Blatt 5, auf den Namen der Brennerreiderwaltung August und Julianne, geb. Kamrowska-Lewandowskischen Cheleute eingetragene, im Kreise Dr. Stargard belegene Grunstück am 25. Februar 1892,

Dormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 681,24 M. Reinvertrag und einer Fläche von 40,32,20 Hektar zur Grundsteuer, mit 300 M. Nutzungsvertrich zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Gründbuchblatts, einige Abfichungen und andere das Grunstück betreffende Nachweisen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abteilung I, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Urtheils wird

am 25. Februar 1892,

Dormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, verkündet werden. (3966)

Dr. Stargard, 4. Debr. 1891.

Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Im Wege der öffentlichen Versteigerung soll die Erhebung des Brückengeldes auf der Eisenbahnbrücke zu Thorn vom 1. Februar 1892 ab auf ein oder mehrere Jahre meistbietend versteigert werden.

Zu diesem Zwecke ist Termin auf Dienstag, den 22. Dezember d. J., Dormittags 10 Uhr

auf der hiesigen Alabertfertigungsstelle an der Weichsel (Winde) angezeigt, zu welchem Bietungslustige hiermit vorgeladen werden.

Die Zulassung zum Gebot ist von der Unterlegung einer Kauktion von 500 M. in barinem Gelde, oder in Staatspapieren mit Zinscoupons abhängig.

Die Bacht für das laufende Jahr beträgt 30110 M., die Durchschnitts-Einnahme der vorhergehenden fünf Jahre hat 31802 M. betragen.

Die allgemeinen Kontraktionsbedingungen, sowie die allgemeinen und besonderen Leitationsbedingungen nebst Tarif, liegen auf der Registratur des vorbereiteten Haupt-Zoll-Amts (Alter Markt Nr. 7) zu Jedermanns Einsichtnahme aus, auch werden dieselben im Termin noch besonders bekannt gemacht. (3980)

Thorn, den 6. Dezember 1891.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Hauptgew. 150000 M. baar,  
2 x 75.000, 2 x 30.000 ic.

Ziehung schon am

12. Dezember.

1. Rothen Kreuz-Loos M. 3.00  
1 Cöln Dombau-Loos „ 3.00  
3 Weimar-Loos „ 3.00  
Belastung für M. 10.00.

M. Fraenkel jr.,  
Berlin W., Friedrichstr. 65. —

Freude am Schönen

bieten meine kleinen Photogra-

phiebrüder nach den besten Gemälden der Dresdener, Ber-

liner Galerie, Galerie schöner Frauenköpfe, Galerie moderner Meister etc. Das Cabinetbild kostet nur 15 M. 6 Probebilder mit Katalog versende ich gegen Einforderung von 1 M. — in Briefmarken franco. — 12 Bilder in Mappe für M. 2. — franco.

Große Auswahl in religiösen, — Genre, — Venusbildern ic. —

Auch in großen Formaten sind die meisten Bilder vorrätig.

Kunstbuchhandlung J. L. Tousaint,

Friedenau bei Berlin.

Rheinische Bowle!

Überall gern gesehene Geschenk (479)

1 Kiste mit 3/1 Flasch. Rheinwein (Nierstein), 3/1 Flaschen Moselwein (Zelting.), 2/1 Flasch. Rheinwein Mousseux, 1 Kilo Klump Crystallzucker, sowie hierzu benötigten 2 Flasch. Maitrank od. Ananas-Erdbeeren oder Ananas oder Pfirsich, in benöt. Menge nebst feinem Recept versendet für 15 M. Nachnahme F. Pölzer,

Coblenz a. Rhein.

J. Brodbänkengasse 8.  
Rüschnergassenecke.

Gehr'schöne Puten sind eingetroffen. (3997)

Als geprüfte, im hiesigen Lazareth ausgebildete Krankenpflegerin empfiehlt sich Frau Anna Segner,

Hohe Geigen Nr. 7.

Melzergasse 1, 2 Tr., werden alle Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen, a. Schirme in den Läden abgenährt, sowie jede vorkommende Reparatur prompt u. sauber ausgeführt.

M. Krämer, Wittwe.

Gelegenheitsgedichte ernsten sowie heiteren Inhalts werden angefertigt. Danzig, Baumgartische Gasse 34.

Ein läufiger gewissenhafter Buchhalter wünscht noch für

einige Geschäfte die Führung der Bücher zu übernehmen.

Adressen unter Nr. 3522 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

## Für 5 Mark

25 Stck. hochfeine Toilettenseife in sortirten Gerüchen liefert nur allein Franz Kuhn, Parfumeur, Nürnberg. (3964)

Ralkeier, groß und gesund, verarbeitet hinstelleweise das Stück M. 2.85

M. Pringsheim jr., Breslau. (3962)

Beste englische und schlesische Steinkohlen

für den Haushalt, sowie trockenes Füchsen- u. Buchenholz, Sparherdholz,

offerirt in billigen Preisen

A. Encke,

Burgstraße Nr. 8/9 (8814)

24 fernsette Schweine, mit Getreide gemästet, sind zu verkaufen in Güttland, Bahnhof Hohenstein Westpr. (3988)

A. Wannow.

Geschäftskauf.

Ein stolles, in guter Geschäftsgegend Danzigs belegenes Materialmärsche oder Draguenhäusche m. b. 8—12000 M. Anzahl zu kaufen gel. Off. an Aub. Wosse, Stettin, unter R. W. 2286 erb.

Geschäfts-Berkauf!

Ein (3730)

Colonialwaren,

Delicatessen- u. Beingeschäft in Marienwerder am Markte gelegen, das von dem jetzigen Inhaber seit 25 Jahren mit bestem Erfolg betrieben ist, soll anderer Unternehmungen halber preiswert verkauft werden.

Auskunftsbertheit die Expedition.

Ein 2 culm. hufen grohes

Grundstück,

better Höheboden, hart a. d. Stadt, i. ca. 40000 M. b. 8—10000 M. Anz. verkauf. Auskunft erh. Th. Mierau, Danzig, Mattenbuden 22.

Ein Paar recht gute comp. schwarze Spazier-Geschirre (Brillenblatt) billig zu verkaufen Langgarten 8. (4004)

Fortzugschalber will ich 200 fl. div. hochfeine Rhein-, Bordeaux- und Cherrn-Weine billig abgeben. Wegen näherer Auskunft wolle man sich sub Nr. 4001 an die Exped. dieses Bl. wenden.

Italienische Seige

billig zu verkaufen.

Adressen unter Nr. 3579 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine Seige v. Neuer für 90 M. zu verkaufen. 4. Damm 8".

Geld in jed. Höhe zu Hypotheken, sofern überall in d. Stadt, sofern überall hin. C. Schröder, Berlin Post 12. Agenten verb.

Geld jeder Höhe zu Hypotheken, u. jedem Zweck, sofern überallhin v. 45% Bronz. Zahl. nicht. Agenten verb. D. C. Lagernd Berlin-Westend.

Will mich mit 30—50000 M. bei Waaren-Engros-Geschäft oder Fabrik beteiligen. Gef. Offerren unter 3976 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Seit 7 Jahren bestehende Lebensversicherungen - Police über 15000 M. wird zu bezeichnen gesucht. Gef. Offerren sub Nr. 4002 an die Exped. d. Blattes erb.

Hochlohn erhalt. jed. Stellensuchende sofort gute dauernde Stelle. Verlangt Sie d. Stell. Off. Stellenstellen. Genes. val-Stellen-Anzeiger Berlin 12.

Christbaum-Confect

holt einfache Fabrikation, schon mit einigen hunder Mark Kapital möglich. Sage Ihnen meinen besten Dank, daß Sie mir zu diesem lohnenden Geschäft verholfen haben." Ähnliche Anfrage mehr. — Räthäuser gratis unter Fabrikation 300" an die Annonsen-Expedition von H. Poppe, Dresden, Postamt 10.

Man falle nicht

hinein durch andere Anpreisung, sondern überzeugt sich, daß mein gefundenes garantiert, giftfreies Christbaum-Confect

anderen Fabrikat. in jed. Weise vorziehen ist.

Man gehe nicht nach vieler Glückzahl! Ich verfende reell 1 Rüste mit ca. 400 od. 200 gr. Gl. reit. Neubauten, rein, 2 M. 60 S. unter Nachnahme oder vorherige Einwendung.

A. Poppe, Dresden, Postamt 10.

Christbaum-Confect, Rüste 440 Stück M. 2.80, Nachnahme bei 3 Rüsten 1 Präfent.

C. Poehl, Dresden Nr. 12.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Pianino-Fabrik

Königsberg 4. Pr. — Prämier: London 1881. — Moscow 1872. — Wien 1873. — Melbourne 1880. — Bromberg 1880.

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unsericht in Stimmlaufung und Dauerhaftigkeit des Mechanismus, selbst bei starkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

— Umtausch gestattet —

Illustrirte Preisrechnisse gratis und franco.

3. Hardegen, H. Seiff. 100.

Eine kath. Kindergarten, 1. od. 2. Kl., musikal. für ein Rittergut, erfahr. Lastdurchh. gewandte Stubenmädchen, für Güter ges. d. 3. Dann Nachs., Jopengasse 58.

Gimp. herfür. alleinige Dienst gelebt. Alters mit vors. Zeugn. 3. Hardegen, H. Seiffgasse 100.

Stellensuchende jed. Berufsplatz sich schnell Neuters Bureau, Dresden, Ostea-Allee 35. (147)

Zum 1. oder 15. Januar wird ein feines

Stubenmädchen

gesucht, das serviren, nähen und plätzen kann, und mit der Wäsche

Beiseid weih. Meldungen u. j. v. von Dörken.

Sparau bei Christburg.

Eine gelüste Plättler wünscht zu

werden. Al. Mühlengasse 4, 3. Tr.

Langenmarkt 25 ist eine neu

decorierte Wohnung sofort oder später zu vermieten. (3977)

Eine Wohnung

von 6—7 Zimmern etc. in Langfuhr wird von einer Beamten

familie v. Januar ob. spät. gelucht.

Adressen unter 4003 in der Expedition dieser Zeitung erbauen.

Herausforderung!

Ich J. Jackson aus Amerika (Neger), Begleiter des Champion-Ringers u. Boxers von Deutschland

Heinrich Niemann, fordere ebenso die zwei genannten Herren, Robert Kreiss, Franz Jaworski und sonst die stärksten und gewandtesten Männer Danzigs auf, auch mit mir einen Ringkampf zu unternehmen, es sollte mir Spaß machen, starke und gewandte Herren hier zu werden.

Achtungsvoll

J. Jackson,

Preisreinger von Amerika.

Danzig, den 10. Dezember 1891.

Druck und Verlag

von A. W. Hofmann in Danzig.

# Spatz' Olivenöl-Seife.

Mild und sparsam im Gebrauch.

## Artikel zum Besticken:

Aufgezeichnete Parade-Handtücher

50 x 140 cm groß: 1 M. 25 S.

Aufgezeichnete Taselläuse

40 x 135 cm groß: 1 M. 25 S.

Aufgezeichnete Tischdecken

60 x 70 cm. groß: 1 M. 75 S